Zeitschrift: Die Erzieherin : eine Zeitschrift über weibliche Erziehung
Band: 2 (1846)
Heft: 3

Artikel: Ueber die Grundformen der psychischen Entwickelung
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-866026

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Ueber die Grundformen der psychischen Entwickelung.

Alles, was in der menschlichen Seele an Gefühl, Verstand und Wille sich findet, hat sich durch gewisse Vorgänge in ihr gebildet. *) Wie nun aber gerade ein Vorstellen, oder ein Fühlen, oder ein Begehren entstehe, haben wir hier noch zu zeigen; denn durch die uns bekannten psychischen Vorgänge — der Verbindung eines Reizes mit einem Urvermögen, der festern oder losern Aneignung desselben, der Anziehung des Gleichartigen, der Ausgleichung der beweglichen Elemente — hat sich diese Verschiedenheit des Fühlens vom Vorstellen ꝛc. nicht herausgestellt. Wir haben aber auch ein Hauptmoment der psychischen Bildung dabei noch kaum berührt: das **Verhältniß** zwischen den Erregungen oder Reizen zu den erregten Urvermögen.

Wir wissen, daß unsere Urvermögen mehr oder weniger kräftig sind, und wir erfahren alle Augenblicke, daß die Reize mehr oder weniger stark auf uns einwirken. Nun können die Reize den erregten Urvermögen gerade angemessen sein, oder aber zu stark oder zu schwach für dieselben.

1. Die Reizung ist zu schwach. Man hört z. B. in einiger Entfernung ein Geräusch; man strengt sich vergeblich an, zu hören, was es sei. Oder man hört einen Gesang; aber was man singe, vermag man nicht wahrzunehmen. Oder man sieht in der Dämmerung Leute vorbeigehen; man möchte sie erkennen, aber es ist zu dunkel. Solche ungenügende Reizungen finden sich auch in den übrigen Seelenthätigkeiten, und zwar von den einfachsten bis zu den zusammengesetztesten. Denn auch unverständliche Erklärungen, ungenügende Darstellungen, fades Geschwätz, lang-

*) Siehe Jahrg. I. der Erz., S. 92—97, und Jahrg. II., S. 1 u. ff. und S. 44—53.

weilige Lektüre u. dgl. gehören dahin. Die Reize sind zu schwach für die aufnehmenden Vermögen; es entsteht dann in der Seele ein Gefühl des Ungenügens, ein Aufstreben nach vollerer Reizung; dabei keine deutliche Wahrnehmung und in den Urvermögen eine Art Schwäche. Man nennt dieses Verhältniß Halbreizung.

2. Die Reizung ist gerade angemessen. Es ist das Verhältniß, in welchem Gesichts-, Gehör-, Geschmackreize 2c. gerade stark genug sind, um deutliche Wahrnehmungen zu bilden. Es ist dieß die Vollreizung.

3. Der Reiz ist größer als das aufnehmende Vermögen. Da können drei verschiedene Fälle eintreten.

a. Der Reiz ist nur in ausgezeichneter Fülle gegeben, ohne gerade ein übermäßiger zu sein. Man hört z. B. einen kräftigen Chor; man genießt die Aussicht auf eine reiche, schön beleuchtete Landschaft; man wird durch interessante Gespräche oder Bücher unterhalten 2c. In diesem Verhältniß werden Lustempfindungen gebildet und es findet ein gewisses Uebergewicht der Reize, nämlich eine Hingebung des Vermögens an dieselben, statt. Es ist das Verhältniß der Lustreizung.

b. Der Reiz ist allmälig zum Uebermaß angewachsen. Man hat etwa eine Lieblingsspeise zu oft genossen, oder bei einer Kunstausstellung des Schönen nach und nach zu viel gesehen, oder etwas uns zuerst Interessantes zu oft anhören müssen 2c. Es entsteht so nach und nach Ekel, Ueberdruß, und davon hat dieses Verhältniß den Namen Ueberdrußreizung.

c. Der Reiz tritt auf einmal als ein übermäßiger ein. Z. B. Gerüche, die Ohnmachten herbeiführen, blendendes Licht, betäubende Töne, unerwartete, plötzlich entscheidende Nachrichten u. s. f. Es ist das Grundverhältniß des Schmerzes und heißt die Ueberreizung.

Es versteht sich, daß diese Verhältnisse vielfach in einander übergehen, so daß es oft schwer zu sagen wäre, ob diese oder jene Reizung Vollreizung oder schon Lustreizung sei 2c. Ebenso versteht sich leicht, daß nicht gewisse Reize absolut zu schwach

oder zu stark sind. Sie sind dieses oder auch gerade angemessen immer nur in Bezug auf das erregte Vermögen. Ein Licht z. B., das die meisten Menschen mit dem Gefühl des Angenehmen affiziren würde, kann einem schwächern Gesichtssinne als zu stark reizend beschwerlich fallen, und ein Nervenschwacher wird gewisse Töne zu stark finden, die andern gerade angemessen oder Schwachhörigen zu schwach sind. Und so können auch Gespräche, Bücher, Darstellungen aller Art den einen angemessen, den andern ungenügend sein. Die Erziehung darf solches ja nicht außer Acht lassen! —

Je nach den angegebenen Verhältnissen zwischen den Urvermögen und den Reizen werden diese letztern mehr oder weniger festgehalten, die Vermögen dadurch selbst mehr oder weniger und eigenthümlich ausgebildet. Am meisten entschwinden die Reize bei den Ueberreizungen. Man weiß später nur, daß Einen etwas erschreckte, betäubte, blendete; aber das Was hat man nicht festgehalten. Ja, das Vermögen, von dem zu starken Reiz plötzlich überspannt und geschwächt, hat den Reiz schon unvollkommen aufgefaßt. Statt daß das Urvermögen wie sonst durch die Reizaufnahme verstärkt wird, tritt hier eine wirkliche Schwächung ein: das geblendete Auge wird schon durch ein mäßiges Licht verletzt ꝛc.

Auch bei der Lustreizung findet ein bedeutendes Reizschwinden statt, ohne daß jedoch hier wie im vorigen Falle eine Schwächung des Vermögens einträte. Die Fülle des Reizes verhindert eine vollständige Aneignung desselben; aber diese Fülle steigert doch das Grundvermögen und bildet es vollkommener und auf eigenthümliche Weise aus.

Die aus der Halbreizung hervorgehenden Gebilde erhalten sich eine Zeit lang ziemlich gleich stark; später aber schwinden sie immer mehr und mehr und sind also auch von dieser Seite denen der Lustreizungen entgegengesetzt. Die Gebilde der Ueberdrußreizung können sich sehr lange erhalten. Unter gewissen Umständen kann eine Ueberfüllung ein Verwahrungsmittel für's ganze Leben gegen die Art von Reizen werden, die bis zum Ekel aufgenommen worden sind.

Am größten ist die Kraft des Festhaltens bei der Vollreizung. Vermögen und Reiz entsprechen einander so ganz, daß das Vermögen dabei weder etwas vermißt, noch gleichsam vom Reize überwältigt und an denselben hingegeben wird. Es findet daher eine so vollkommene Durchdringung beider statt, daß die Erinnerung nach vielen Jahren den Reiz wieder so vollständig geben kann, als wäre die Wahrnehmung soeben erst vollzogen worden.

Diese Verhältnisse nun führen die drei verschiedenen Grundformen in der Entwickelung der menschlichen Seele herbei.

Wo Vermögen und Reiz sich vollkommen durchdrungen haben, daß der Reiz recht festgehalten wird, da muß nothwendig die Form des Vorstellens eintreten. Wo aber die Reize mehr oder weniger wieder entschwunden, die Vermögen also mehr oder weniger wieder frei, unerfüllt geworden sind, da tritt ein Aufstreben dieser Vermögen nach den entschwundenen Reizen ein; es entsteht das Begehren.

Dann aber hat man ja auch in jedem Augenblicke des wachen Seelenlebens ein mehr oder minder merkbares unmittelbares Bewußtsein von diesen Verhältnissen und den durch sie herbeigeführten Verschiedenheiten in unserer Entwickelung. Mit andern Worten, wir merken oder messen unmittelbar innerlich jeden Abstand, jede Verschiedenheit zwischen den Zuständen und Thätigkeiten unsers Seins. Dieses unmittelbare Bewußtsein ist die Grundform des Fühlens.

Fühlen, Vorstellen und Begehren sind also nicht angeboren; sie gehen auch nicht aus besondern psychischen Vorgängen hervor, sondern sie treten alle durch die früher besprochenen Grundvorgänge ein, wobei für diese Formen, wie wir gesehen haben, nur das Verhältniß zwischen Reiz und Vermögen und was dieses mit sich bringt, entscheidend ist. Man muß diese Grundformen auch nicht als etwas Besonderes, allein für sich Bestehendes halten; sie sind nur etwas **an** den physischen Gebilden zu Unterscheidendes, eben nur eine verschiedene Form derselben, und sehr oft finden sich alle drei an ein und derselben Seelen-

thätigkeit. Wenn ich z. B. heute einsah, wie N. N. seine Zeit und Kräfte nur seiner Vervollkommnung und dem Wohle Anderer widmet und dabei auch einer innern Seligkeit genießt, die ich nicht habe; wenn dabei das Streben in mir erwachte, meinem Leben nun auch diese bessere Richtung zu geben, so ist dieß nicht nur ein Begehren, sondern auch Gefühl, insofern ich mir dieser verschiedenen innern Zustände unmittelbar bewußt bin, und Vorstellung, insofern es mehr oder weniger klar ins Urtheilverhältniß tritt, in dem ich mir jenes Leben als sittlich groß, das meine als selbstisch ꝛc. denke. — Kurz, in jedem Gebilde der menschlichen Seele ist so viel Vorstellen, als dasselbe Aneignung von Reizen enthält, so viel Streben, als Reize wieder entschwunden und die Vermögen frei geworden sind, und so viel Gefühl, als seine Verschiedenheit von andern unmittelbar dem Bewußtsein sich verkündigt. Wo also die verschiedenen Reizungsverhältnisse oft wechseln, da müssen sich viele Gefühle begründen; wo das Verhältniß der Lustreizung überwiegt, werden sich viele Strebungen entwickeln, und wo die Vollreizung vorherrscht, werden die ruhigeren Denkthätigkeiten in Vordergrund treten, und wo sie von den ersten Eindrücken an bei einem gleichmäßigen Leben in der Entwickelung des Kindes überwiegend waren, da wird die Seele eine Gesetztheit und Ruhe bekommen, die sich auch unter spätern Stürmen erhalten wird; da im Gegentheil früher Wechsel die Seele so stimmt, daß später nicht selten auch bei äußerer Ruhe von Innen her Stürme ausbrechen.

Nach diesen Verhältnissen entstehen zunächst die ersten Elemente der psychischen Gebilde; aber aus ihnen setzen sich die Vermögen und Thätigkeiten der ausgebildeten Seele zusammen. Bei jeder neuen Einwirkung eines Gegenstandes auf unsere Sinne wird im Verhältniß der Vollreizung — auch in andern — ein neues, einfaches Vermögen gebildet, welches sich durch die Ausgleichung der beweglichen Elemente und durch die Anziehung des Gleichartigen den früher erfüllten oder ausgebildeten Vermögen anschließen kann. Aus diesem Anwachsen muß

jedenfalls Verstärkung des Bewußtseins hervorgehen *), aber eben je nach der Art der einfachen Gebilde, also mit verschiedenem Charakter. Bei den Wahrnehmungen erscheint die Verstärkung des Bewußtseins als stätig wachsende Klarheit. Der Maler wird die Züge einer Gesichtsbildung, die Eigenthümlichkeit einer Landschaft, der Musiker die einzelnen Theile eines Musikstückes klarer, deutlicher auffassen als ein Anderer, weil er eben eine größere Anzahl früherer Empfindungen mit hinzubringt. In Verbindung mit vollkommnern Urvermögen gehen aus dieser Verstärkung die Talente hervor.

In den übrigen Verhältnissen ist die Verstärkung größere Innigkeit. Der Genuß der Musik ist für einen Musiker, die Freude an den Blumen für einen Blumisten, überhaupt jede Lust für die weit inniger, welche sie oft und tief genossen als für Andere, welche nur selten oder unaufmerksam eines Genusses sich erfreut haben.

Da aber der neu aufgenommene Reiz nicht auf das Vermögen beschränkt bleibt, welches ihn zunächst aufgenommen hat **), sondern von diesem auf die früher her aufbehaltenen, gleichartigen Vermögen übertragen wird und diesen den durch das Reizschwinden erlittenen Verlust gewissermaßen wieder ersetzt; da es dadurch aber selber wieder mehr oder weniger frei wird und der Aufnahme neuer Reize entgegenstrebt, — so muß auch das Quantum von Reizen, welches Jemand ohne Ekel und Ueberdruß aufzunehmen im Stande ist, stätig zunehmen, was die tagtägliche Erfahrung tausendfach bestätigt. Man denke nur, wie Trinker immer noch mit Genuß forttrinken, Litteraten fortlesen können 2c., wenn Andere dieser Genüsse längst überdrüssig sind. Aber nicht nur die Fähigkeit, sondern auch das Bedürfniß mehr von gewissem Reize aufzunehmen, wächst mit der Gewöhnung an diese Reize. Es ist dieß die Quelle der Neigungen,

*) Siehe Jahrg. II. der Erzieh., S. 45 ff.

**) Siehe Jahrg. II. der Erzieh., S. 45 u. ff.

Leidenschaften u. dgl. Natürlich kann das gleiche Quantum von Reizen, welches bei dem geringern Vermögen Lust hervorbrachte, da keine mehr bewirken, wo es sich über ein größeres, vielfach ausgebildetes Vermögen zu verbreiten hat. Denn das gleiche Quantum Reiz würde gerade das neue zur Aufnahme offen liegende Vermögen luststeigernd erfüllen; da aber nach den bekannten Gesetzen der Anziehung und Ausgleichung der aufgenommene Reiz sich sogleich dem ganzen Aggregat mittheilt, so muß auch der Reiz in dem Maße sich verstärken, als das Vermögen durch öftere Erfüllung sich verstärkt hat. Ein geringerer Reiz wird nur eben stark genug sein, die schlafende Begierde zu wecken! —

Wie kommt's also, daß gewisse Kinder schon an nichts mehr recht Freude haben?

Oder wie muß man's anstellen, um recht begehrliche, unzufriedene Leute zu erziehen?

Aber auch, was ist zu thun, damit das Kind dieß und jenes leicht ertragen lerne, viel davon ertrage — und das und dieses Gute ihm Bedürfniß werde? —

Man beherzige aber auch noch die Verstärkung des Bewußtseins in den Unlust- und Schmerzempfindungen. Sie wird hier Weichlichkeit. Nicht der ist weichlich, der für gewisse Reize der Luft, der Wärme oder der Kälte ꝛc. eine größere ursprüngliche Reizempfänglichkeit hat, sondern der eine größere Anzahl von innern Angelegtheiten für gewisse Unlust-, Schmerz- oder Ueberdrußempfindungen hat, durch die er eben jede neue derartige Empfindung aus sich selber verstärkt.

Wenn man Kinder bei jeder Kleinigkeit bedauert, tröstet oder doch von ihren Leiden immer spricht, so wird natürlich das Bewußtsein bei diesen Unlustempfindungen länger und stärker festgehalten, als es sonst geschehen wäre, und die Weichlichkeit wird ihnen auf diese Weise so recht eingeimpft. Aber Härte oder eine unverständige Abhärtungsmethode kann das Gleiche bewirken. Fühlt das Kind in seinem Schmerze sich wie verlassen, findet es gar keine Theilnahme, so wendet es sich selber desto mehr

Theilnahme zu, und wenn die Abhärtungsmethode es nicht vermag, die Seele des Kindes von den Unlustempfindungen abzuziehen, so daß diesen fast keine Empfänglichkeit dafür entgegenkommt, — vermag sie das nicht, so müßte durch sie ebenfalls eine Verstärkung der Unlustempfindungen — also Weichlichkeit — bewirkt werden.

Aufmerksame, denkende Leserinnen werden sich nun auch noch folgende und ähnliche Fragen stellen und zu beantworten suchen:

Was hat die Erziehung zu thun, damit das Gemüth möglichst stark, von Unlust und Schmerz möglichst wenig affizirt, heiter und froh werde?

Durch was wird Ruhe und Gleichmuth besonders bewirkt?

Wodurch wird die Strebungsbildung und wodurch die des Denkvermögens begünstigt?

Was wird überhaupt die Vollkommenheit der psychischen Bildung begünstigen, nicht nur von Seite des Angebornen, sondern auch und vorzüglich von Seite der Bildungsmomente?

Wie und in wie weit vermögen Bildungsverhältnisse mangelnde Eigenschaften der Urvermögen zu ersetzen?

Um aber die Macht der Erziehung noch genauer und tiefer zu erkennen, müssen wir noch Manches von der Psychologie lernen. Wir werden das nächste Mal von dem Punkte aus fortfahren, auf welchen uns zum Theil die vorliegende, besonders aber die S. 53 abgebrochene Untersuchung hinführte.